

Saale-Beitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen

weder die 6 wöchentliche Anzeigenliste, aber deren Raum mit 30 Pf. berechnet und in weiteren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Restanten die Seite 1. M. Schluss der Anzeigen-Nummern: vom 11 Uhr in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. — Abteilungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.

Erkheft täglich einmal, Sonntags und Montags einmal.

Schiffleitung und Haupt-Geldkassier: Halle, Gr. Braunschlagstr. 17. Nebenschriftstelle: Markt 24.

Bezugspreis
Für Halle monatlich bei zweimaliger
Abrechnung 1,00 M., vierteljährlich
3,00 M., durch die Post 2,25 M.,
auswärts Aufschlaggebühren.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale-Beitung“ eingetragen.
Für unentgeltlich eingehende Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Abdruck nur mit Genehmigung der
„Saale-Beitung“ gestattet.
Verleger der Schriftleitung Nr. 1140
der Anzeigen-Abteilung Nr. 176,
der Beleg-Abteilung Nr. 1133,
Verlagskontor Leipzig 4000.

Nr. 309.

Halle, Dienstag, den 6. Juli

1915.

Die russische Kampffront bei Krasnik durchbrochen.

Bisher 8000 Gefangene und 6 Geschütze erbeutet.

20000 Russen in drei Tagen am Dnjepr gefallen.

Von drei russischen Regimentern 53 Mann zurückgekehrt. — Das Zurückbluten der Russen in Dnjalzjin.

a. B. Budapest, 5. Juli. Stiefle Blätter melden vom Kriegsschauplatz, daß die Russen vergebens ihre Angriffe im Raume zwischen Dnjepr und Pruth fortsetzen und dabei die schwersten Verluste erleiden. Die feindlichen Verluste betragen in den Kämpfen der letzten drei Tage 20 000 Mann. In der nordöstlichen Bukowina herrschte wieder heftiger Artilleriekampf. Die Russen wichen, von den Verbündeten verfolgt, über die Grenze zurück. Der russische Angriff hat anscheinend den Zweck, den bevorstehenden Rückzug zu erleichtern.

In Dnjalzjin ist nach Pester Blättern die Lage für die Verbündeten ausgezeichnet. Der Kriegsberichterstatter des „Westl. Hirak“ veröffentlicht eine Unterredung mit General S.... Dieser äußerte sich folgendermaßen:

Unser Lage ist ausgezeichnet. Der Sieg bei Stryp, der Durchbruch der russischen Front machen sich auch schon bei der Armee Pflanzler-Balkin sichtbar, wo der Feind gewonnen war, sich auf das linke Dnjeprufer zurückzuziehen. Die Russen haben sich bisher ganz gewehrt, in den letzten Tagen erlitten sie aber derartige Verluste, daß sie jetzt fluchtartig zurückgehen. Von drei russischen Regimentern sind am 1. Juli nur 53 Mann zurückgekehrt. Ich halte die russische Armee für geschlagen, natürlich in moralischem Sinne, denn Rußland verfügt über so riesige Menschenmassen, daß man sich auf Propagierungen nicht einlassen darf.

Rußlands Mangel an Feldgeschützen.

a. B. Wien, 5. Juli. Der Kriegsberichterstatter der Wiener „Sonn- und Montagzeitung“ meldet seinem Blatt: Der Mangel an Geschützen und Munition wird dadurch gekennzeichnet, daß die Russen gewonnen waren, in den ostgalizischen Kämpfen festzusetzen und die russische Front zu durchbrechen. In Lemberg gelangen gewisse und zuverlässige Berichterstatter, welche Artilleristen erzählen mir, daß die Russen auf der Rückst. 8 schwere Kanonen der Ostgalizien, die von je 12 Pferden gezogen wurden, durch die Stadt transportierten. Auch Festungsgeheiß aus Komro, Lud und Dubno waren in Galizien. Diese Festung läßt den Feind zu, daß Rußland im Laufe des Jahres keine Festungen mehr ausbilden, um den Besatzungen der Festungslager nachkommen zu können. Man darf auch nicht vergessen, daß Rußland i. Zt. keine Festungen bebaut. Amierina von Brestopol schwächte.

Zur Kriegslage in Rußland

Schreibt H. Stegemann in „Bund“ am 3. Juli:
Seit gestern haben die Operationen, welche die Verbündeten in Südpolen mit der Front nach Osten und Norden eingeleitet haben, um die russische Zentralstellung an und hinter der Weichsel von Süden her anzugreifen, weitere Fortschritte gemacht. Die Armee Worsch hat im Abschnitt Zimnitsch-Sienno-Nja die Russen südlich der Kamienka nahezu vollständig verdrängt. Opatow und Ladow sind genommen und damit den Russen die Brückenkopfstellungen verloren gegangen. Nicht am Fluß gibt es für sie kein Halten mehr, zumal da sie durch die Armee Josef Ferdinand auf dem östlichen Ufer bereits flankiert werden. Langsamer gehen sie nördlich der Kamienka im Raume Sienno und Nja zurück, wo sich noch günstige Gelände-Abstände zur Verteidigung finden und die relative Nähe des mächtigen Brückenkopfes Szargorz, von dem man etwa nach 50 Kilometer entfernt steht, sich geltend macht.
Die Armee Josef Ferdinand hat rechts anstiehend und im Zentrum der Gesamtbewegung den Angriff über den Sanna-Abchnitt und Janow auf Krasnik und den Bugnia-Abchnitt vorgetragen. Die Bugnia mündet unterhalb Jagowjow rechts in die Weichsel. Vor Krasnik, wo Danzl zum Beginn des Krieges den ersten Erfolg erzielt, lieferten die Russen bei Stryp, 4 Kilometer südlich des Hauptortes, ein scharfes Geschloß. Auch Krasnik ist von ihnen nur nach heftigem Kampfe preisgegeben worden. In die Kämpfe auf dieser Linie noch als Nachhutkämpfe oder schon als Vorkämpfe im Rückzug betrachtet werden müssen, hängt von den Absichten der Russen ab. Vor Lublin werden sie wohl noch mit versammelten Kräften schlagen müssen. Südlich Krasnik ist der Angriff der Verbündeten über Krampol auf Turupol fortgeschritten, das 40 Kilometer südlich Krasnik zu finden ist. Hier gewährt der Vorbach, der von Nordwest nach Südost zur Weipz fließt, den Russen eine natürliche Verteidigungs-

Amthlicher Bericht der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits im größten Teil der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

1000 Franzosen gefangen, 2 Geschütze, 4 Maschinengewehre erbeutet.

WTB. Großes Hauptquartier, 5. Juli. Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein englischer Angriff nördlich von Ipern an der Straße nach Ypern und ein französischer Vorstoß auf Soissons wurde blutig abgewiesen.

Bereits am 3. Juli des Tages (am Westrande des Priesterwaldes) führten unsere Truppen gestern die feindliche Stellung in einer Breite von etwa 1500 Meter und drangen durch ein Gewir von Gräben bis zu 400 Meter vor. Unter schweren Verlusten mußten die sich verzweifelt wehrenden Franzosen Gräben auf Gräben räumen und etwa 1000 unermundete Gefangene (darunter einen Bataillonsschef), zwei Feldgeschütze, vier Maschinengewehre, drei leichte sowie vier schwere Minenwerfer in unserer Hand lassen. Ebenso gelang ein gleichzeitig angeführter Überfall auf eine französische Wochenausstellung bei Sant-De-Miery (östlich von Moron an der Meuse), die mit Beutungen und eingebauten Kampfgeräten in die Luft gesprengt und dann planmäßig wieder geräumt wurde.

Unsere Krieger bewiesen erneut im Luftkampf ihre Überlegenheit. Nördlich und westlich von Manowiller wurde am 1. und 2. Juli je ein französisches Flugzeug zur schleunigen Landung gezwungen. Mit Erfolg mehrte gestern und vorgestern ein deutscher Kampfflieger einen Angriff von drei Gegnern ab.

Die beim gestern gemeldeten feindlichen Luftangriff auf Brügge geschleuderten Bomben fielen in der Nähe der wertvollsten Kundendämmer der Stadt nieder.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Truppen unter dem Befehl des Generals v. Linington haben auf ihrer ganzen Front die Plota-Lipa erreicht; das Weichsel ist von den Russen gekübelt. In fast verzehntägigen Kämpfen erzwang sie angelegte einer harten feindlichen Stellung den Übergang über den Dnjepr und trieb den geschlagenen Gegner von Stellung zu Stellung vor sich her. — Im Buchobshnitt räumte der Gegner heute nacht den Brückenkopf Krogow. Zwischen Zug und Weichsel wurden die Russen gestern bei Plonta-Turobin nördlich des Vor-Abchnittes und bei Tarnawa-Krasnik erneut gemorren.

Oberste Heeresleitung.

Der k. und k. Heeresbericht.

WTB. Wien, 5. Juli.
Amthlich wird verlautbart, 5. Juli 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.
In Ostgalizien erreichten die verbündeten Truppen der Armee Linington nach zwei Wochen siegreicher Kämpfe in der Verfolgung die Plota-Lipa, deren Weichsel vom Feinde geläubert wurde.

Im Abschnitt von Kamionka-Strumilowa-Krajne dauerten die Kämpfe gegen russische Nachhut noch an. Bei Krogow räumte der Gegner das westliche Bugufer und brannte den Vor-Krogow nieder.

Bereits des oberen Weipz wird gegen die Verbündeten Truppen warfen den Feind von seinen Stellungen nördlich des Vor-Baches und drangen bis gegen Plonta vor. Westlich anschließend hat die Armee des Erzherrzogs Josef Ferdinand die russische Kampffront bei der Feindseite Krasnik in mehrstägigen Kämpfen durchbrochen. Die Russen unter großen Verlusten in nördlicher Richtung zurückgezogen und in diesen Kämpfen 29 Offiziere, 8000 Mann gefangen, sechs Geschütze, sechs Munitionswagen und sechs Maschinengewehre erbeutet.

Westlich der Weichsel ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Rande des Plateaus von Dobra wiederholten sich gestern mit gleicher Heftigkeit. Abends war der Angriff von zwei italienischen Divisionen gegen den Frontabchnitt südlich Lublino abgekehrt. Weiter nördlich dauerte das Geschloß noch fort. Auch bei Wollisch und im Angebiet erwir der Feind wieder Vergeblich.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet fanden nur Geschloßkämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

stellung, die vom linken Flügel der Armee Madenien genommen worden ist. Weiter östlich ging der Angriff von Zamosc in der Richtung auf Lublin weiter und hat die 5 Kilometer nördlich Zamosc quer fließende Lubinka in der Richtung Krasnowat überquert. Auch hier mehrten sich in dem von der Weipz als Hauptfluß durchströmten Berglande von Lublin die Geländeschwierigkeiten. Die von Süden nach Norden strömende und bei Zwanogorz mündende Weipz empfängt von Westen und Osten zahlreiche Nebenflüsse, an welche die Russen ihre Verteidigungsstellungen lehnen können. Das Haupttal ist freidenkweise verlämpft. Von dem weiter östlich anschließenden Gefäßsystem, wo getrennt Zamosow und Sotol genannt waren, verläuft nach nichts Neues.

Die südlich Lemberg nach Osten granitierende Bewegung der Armee Linington macht Fortschritte in der Richtung auf Zarnopol. Die deutsche Meldung nennt Mariampol, das südlich von Zarnopol auf dem linken Dnjepr-Ufer gelegen ist. Damit wird der Anschlag an den Kampfbereich der Armee Pflanzler-Balkin bezeichnet, also etwa der Brechpunkt der Dnjeprfront, die von hier in südöstlicher Richtung über Jaleszopol auf Chotin verläuft. Die Russen haben in den letzten Gefechten an Linington über 7000 Gefangene, aber nur 11 Offiziere, 10 Maschinengewehre und keine Geschütze verloren. Sie bringen also das kostbare Material in Sicherheit und bewahren ihr geliebtes Offizierskorps davon, sich in den Nachhutkämpfen zu opfern. Das sind äußerste Befehlsmittel, welche sehr zu denken geben.

Das war eine neutrale Stimme zur Kriegslage. Nun eine französische Stimme

dazu:
Herod schreibt in der „Guerre Sociale“ vom 29. Juni: Ich sehe, daß Sie sich nicht von dem Verlust von Lemberg und der Räumung Galiziens durch die Russen haben erschrecken lassen, und Sie fürchten, daß die Deutschen auch nach Warschau kommen. Ich fürchte, daß die Deutschen, wenn sie glauben Sie, werden die Deutschen die Weichsel fließen lassen und alle frei werdenden Truppen und alles Kriegsmaterial gegen uns werfen, so daß sie uns gegenüber denselben Schlag führen können wie gegenüber den Russen am Dnepr. Ihre trauke Abenteurer sieht schon eingedrückt Linien, die Front gebrochen, unsere Armee zurückweichend bis an die Marne-Linie, je bis an die Loire.

Ich für meine Verdon sehe die Dinge, wenn man sie auch schon schlimm nennt, nicht so schwarz. Errens bin ich ganz und gar nicht sicher, daß die Deutschen, ob sie Warschau nehmen oder nicht, imfande sind, ihre östliche Front hart zu entblößen. Denn wenn sie das tun wollten, würden die Russen, die zahlen sind wie die Armenien, von allen Seiten wieder aufzulaufen. Die ihnen fehlende Munition wird ihnen über Erzeugung halbtig gehen; auch umfangreiche Eigenherzeugung ist in der Wege geleitet. Wollten aber auch trotzdem die Deutschen 500 000 Mann von der Ost- nach der Westfront überführen, so würden sie damit nur das numerische Gleichgewicht mit uns herstellen. Da sie aber im September, wo sie doch gegen uns wie 2:1 standen, unsere Linien nicht eindrücken konnten, so werden sie es auch dann nicht können, wo sie nicht zahlreicher sind als wir.

Sie fürchten nun einen überraschenden Vorstoß? 500 000 Mann lassen sich jedoch nicht anhäufen, ohne daß wir das merken, und sollten die Deutschen wirklich Glück haben und die ersten Linien erobern, so sind wir dann unermesslich guten Offenbahnen hinter der Front in besserer Lage als die Russen am Dnepr, wo wir werden sofort hinter die von den Deutschen gefangene Breite 100 000 Mann und 24 Stunden später 200 000 Mann werfen können.

Darum bin ich, ohne gerade zu finden, daß alles gut geht, nach wie vor ruhig.
Ein Rat: Machen Sie es wie ich und bitten Sie den guten Gott, daß unsere guten Freunde, die Engländer, sich endlich rühren, um uns einen Winterurlaub zu erlauben.

Rußlands Trost.

Die „Rusojie Wremja“ schreibt:
Die deutsche Armee wirft auf uns bisher unerhörte Massen von Menschen und Metall. Sie hat jetzt ihre gesamte Kraft angepannt, um die russische Armee zu zermettern oder wenigstens auf so lange Zeit unfähig zu machen, daß es genügt, sich nach Westen auf unsere Verbündeten zu werfen. Sie rechnet weder mit dem noch in dergeordneten Verlust an Menschenleben, noch mit der riesigen Munitionsverschwendung. Nur eins ist für sie festbar — die Zeit! Sie muß so schnell wie möglich fertig werden von der Gefahr des russischen Bruches. Unsere Feinde eilen. Die unerreicht tapiere russische Armee am ihr mannhafter Führer haben dies erkannt und ziehen sich ruhig langsam zurück, ihre Kraft erhaltend und verarmelnd und dem Feinde nachfolgend militärische Schlagen bei ihren zeitweiligen Rückzüge vornehmend. Dort im Süden, in Galizien, spielt sich ein Titanenkampf ab. Die Abmählungen des Kampfes sind derartig, daß die Ueberlassung des von uns eroberten Landes mit seinen Städten an den Feind für die Zukunft dieses Winterkampfes keine Bedeutung verliert. Alles ruht auf der Armee, auf ihrer Kraft und ihrem Geiste. Und ihre Kräfte wachen, ihr Geist erlischt nicht. Hoff Vertrauen in sie und stolz auf ihr Helbentum erregen wir uns

nicht über zeitweilige Mißerfolge und erwarten mit voller Ruhe den Triumph der gerechten Sache.

Unsere Feinde schmelzen in ihrer Vormärtsbewegung zusammen, dagegen wird unsere Armee härter und fester, je mehr sie sich den Quellen und der Basis der Feindmacht nähert. In dem erbitterten Kampfe wird nicht der energiegeladene Sieger sein, der in flüchtigen Augenblicke die Reife des letzten Aufbegehres auf eine Karte legt, sondern der, welcher die lebendige Menschheit für den letzten entscheidenden Schlag schon.

Die Zuspitzung der inneren Krisis in Rußland.

Rußland treibt anscheinend mit wachsender Schnelligkeit einer Krisis zu, deren Tragweite eine recht große sein kann, wenn auch eine offene Revolution, solange die russischen Heere sich nicht in voller Auflösung befinden, noch nicht zu erwarten ist.

Das erste Symptom dafür ist die Ministerkrise, bei der die Resolutionen in Rußland eine schwere Niederlage erlitten, da allem Anschein nach die Krone dabei vor der Duma kapituliert. Derselben melden:

U. London, 4. Juli. Das „Times“ meldet aus Petersburg: Die Renouierung des Kontrakts Gorenstins geschieht auf eine Weise, daß alle Mitglieder in Uebereinstimmung mit der Duma arbeiten können, was einen wichtigen Schritt nach vorwärts darstellt. Ebenso wie Malaloff sind der rationalen Zustimmung Seltzow und der Protektor des Seltzow Emsow, Sabel, entlassen worden und durch den früheren Unterminister des Justizwesens Schotow und den früheren der Konstitutionellen Kammer ersetzt worden. Das ganze Ministerium Gorenstins steht im Begriff, vollkommen verändert zu werden, in Uebereinstimmung mit der Duma. Ministerpräsident wird Krivoschinnoff und Wladimirskij. Jedemfalls bleibt Krivoschinnoff im Kabinett. Finanzminister bleibt voraussichtlich Bar, oder er wird Minister des Innern.

C. B. Wien, 5. Juli. Das „Uhr-Blatt“ meldet aus Petersburg indirekt: In Rußland sind auch die Gemüthsorgane des Gouvernements zu einer außerordentlichen Tagung für den 4. August einberufen. Der Senatorenkonvent der Duma hat beschlossen, die Krönung der bisher bewirkten Ausgaben für den Krieg von der Regierung in der Duma zu verlangen. Wie schon die Bildung einer regierungswidrigen Duma mehrheitlich zu erwarten ist. Gorenstins soll darauf führenden Mitglieder der Kadettenpartei erklärt haben, er werde niemals seine Mitarbeit in einer weiteren Schwächung der Rechte der Krone aufgeben und lieber vorziehen, zu demissionieren.

Das zweite Symptom sind die fortwährenden Unruhen. In ihrem Anzuge mögen sie zur Abheilung der Aufmerksamkeiten von Kriegsschauplatz durch Spindel der Olyra herangezogen werden und gegen die Deutschen, bei denen es etwas zu plänkeln gab, gerichtet werden sein; später aber sind der russischen Regierung augenscheinlich die Mittel aus der Hand geblieben. Dazu kommt, daß fast die Hälfte der Bevölkerung angedeutet. So wird berichtet:

C. B. St. Petersburg, 5. Juli. Wie ein jeder hier eingetretener Schwarm, der selbst ein Geschäft in Moskau befreit, erzählt, herrscht unter den in Moskau schaffenden Ausländern eine förmliche Panik. Man befürchtet nämlich eine Wiederholung des Pogroms. In Südrussland ist dieses Jahr eine Misere zu erwarten. Bei Miserebeständen gewöhnlich Tausende der von dem Mangel an Getreide betroffenen armen Bauern in die Städte, und Moskau kann sich in solch einem Falle um eine Million ländlicher Einwohner vermindern. Sie pilgern zunächst nach dem Kreml und stehen den „weißen Wägen“ um Hilfe. Da er diesmal weniger als gewöhnlich helfen wird, so werden diese armen Leute, von der Not getrieben, sich leicht empören und sich zunächst auf die Ausländer werfen, zumal sie den Begriff Moskauer und Deutsche nicht auseinander zu halten vermögen. Die Lage kann noch bedrohlicher werden, wenn die Russen erfahren, daß die Truppen der Verbündeten auf russischem Boden stehen. Moskau selbst ist so gut wie ohne Militär. Es ist begrifflich, daß selbst Kaufleute schon rechtzeitig Moskau verlassen.

Im Zusammenhang mit der Unsicherheit der Lage in Moskau und Petersburg stehen wohl auch die Gerüchte von einer Vertagung der Reichens, die immer wieder auftauchen.

Einestells will man damit wohl einer Ueberrumpfung der Regierung durch einen Aufstand vorbeugen, andererseits aber nicht leicht auch die der Herrschaft der Duma entziehen, die naturgemäß in Petersburg, wo die Parteien der Duma großen Anhang haben, drückender sein würde als in irgend einer Provinz mit einer wenig zahlreichem Bevölkerung, die durch wenige treue Regimenter leicht im Zaum gehalten werden könnte.

C. B. Kiew, 5. Juli. Die russische Presse erzählt lebhaft die wüthende Verleumdung der Hauptstadt nach dem Innern Rußlands. Es herrsche allgemeine Einigkeit, daß die Verleumdung nicht mehr zu ertragen ist; große Meinungsverschiedenheit besteht aber über die Lage der neuen Hauptstadt. Einige wünschen einen Ort in der Nähe der Karpaten, die bald geöffnet werden würden. Andere sprechen von Zambow, Moskau oder einer Wohnstadt, auch Tschernowitsh als geographischem Zentrum genannt. „Romie Brest“ lautet; „Sichem wir baldmöglichst vom deutschen Kaisertrupp Petrograd, wo es nach deutschem Rhythmus nicht, herab und wandern wir rasch in die Seite unseres letzten Ausfluchtspunktes.“

Ein Sieg der Neutralitätspartei in Griechenland.

Benizelos verliert Anhänger. Wien, 5. Juli. Das „Volkssblatt“ meldet aus Athen: Ueber 30 Abgeordnete der Benizelospartei haben ihren Austritt aus der Partei erklärt. Man erwartet ein weiteres Einweichen von Mitgliedern der Partei Benizelos für die Neutralitätspolitik der Regierung.

Da Benizelos nach den letzten Nachrichten in den Wahlen 185 Anhänger durchgebracht hatte, würde seine Partei auf 155 zurückgehen und dementsprechend die Regierungspartei auf 180 Mitglieder im Parlament steigen. Es wäre das zwar eine geringe, aber doch eine Majorität.

Der italienisch-serbisch-griechische Konflikt.

C. B. Lugano, 4. Juli. „Corriere d'Italia“ meldet aus Korfu: Der Kapitän eines von Durazzo kommenden griechischen Segelbootes berichtet, die Stadt sei bereits von den Serben besetzt worden. In Durazzo befinden sich mehrere italienische Regimenter unter dem Kommando des Oberst Popovic. Vor dem Einmarsch der Serben in Durazzo sei der italienische Gesandte Aliotti in Begleitung Oberst Paschas nach Kom gereist, um sich mit der Regierung über die neue, durch das Serbisch-montenegrinische Vordringen in Albanien geschaffene Lage auseinanderzusetzen. „Corriere d'Italia“ will außerdem wissen, daß einige Dörfer des Hinterlandes von Balona von irregulären griechischen Banden ungesichert gemacht werden, daß aber die Wiener Regierung, die diese Banden mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln unterdrückt, sich aber absolut weigere, sie als Werkzeuge der griechischen Politik anzuerkennen. Gegen diese „unerlaubten Vorgehensarten“ der Wiener Regierung hat die italienische Regierung Einwendungen erhoben und die griechischen Staatsmänner auf die Folgen einer solchen Haltung aufmerksam gemacht.

Kein Glück in Portugal.

Nach Meinung des „Rotterdamischen Courant“ aus Lissabon lehtes das Ministerium die englischen Vorschläge auf aktiven Eintritt Portugals in den Viererband ab.

Die Schlacht von La Basse und Urras.

(Koretzschlacht).

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

I. Während in Galizien die verbündeten Armeen von Sieg zu Sieg eilen durften, hatte die Armee des Kronprinzen von Bayern einen Kampf zu bestehen, der nicht minder

heiß, blutig und ruhmvoll war. Doch es ist hier kein Vorkämpfer durch die Reihen des Heines, seine Verfolgung der flüchtenden Scharen mit des Mannes und Koffes letzten Atemzug. Die vielleicht gerade dem deutschen Soldaten schwerste Aufgabe galt es zu erfüllen: in einer Vertheiligungstellung den Mörnern eines weit überlegenen, mit zahlreicher schwerer Artillerie und unerhöplicher Munition ausgerüsteten Gegners abzuwehren.

Denn Großer plante der Feind. Nicht etwa eine Ablenkung unserer Stärke von dem in Galizien verblühenden Verbündeten galt es. Die Verarmung so starker Kräfte, die Anwesenheit des französischen Oberbefehlshabers, die gewaltigen Anstrengungen und die Spärlichkeit des Anreicherens demelten es, die erbeuteten Beute beizugehen: General Trojke erachtete den Augenblick für gekommen, die deutsche Front zu durchstoßen, die verlorenen Kräfte und Beutigen zu befreien und den Krieg an den Rhein zu tragen. Die Zeit des ständigen Verbündeten, der Zusammenbruch seiner Armeen in Galizien zwangen dazu, jetzt die Gelegenheit auszunutzen, da Deutschland scheinbar starke Kräfte nach dem Osten hinübergeleitet hatte. Gelang die entscheidende Operation diesmal nicht, so bestand die Gefahr, daß Rußlands Angriffskraft erdrückt, die Kraft der Deutschen auf dem westlichen Kriegsschauplatz vermindert würde.

Möglichst starke Kräfte galt es, zu diesem großen Ziele zusammenzuziehen, also nicht nur französische, sondern auch englische Truppen dafür zu verwenden. So ergab sich von selbst als Schauplatz des Durchbruchs die Gegend, in der die beiden verbündeten Armeen einander begegnen.

Sie lagen auf die taktische Lage nicht ungünstig für das Vorhaben. Die deutschen Truppen befanden sich nicht in für die Verteidigung sorgfältig ausgewählten Stellungen, sondern hielten im wesentlichen die Linien, wie sie aus der Offensiv entstanden waren. So konnte es nicht an schwachen Punkten fehlen.

Im dem fast ebenen Gebiet Fländerns zwischen der Gegend Armentieres und von La Bassée befand sich zwar kein ausgesprochener Geländevorteil in der Hand der Engländer, immerhin gab es, insbesondere in der Gegend Büllich Feinbret und bei La Bassée, manche vorzügliche Teile unzer Linien, an denen eine Umfassung dem Feinde leicht möglich war. Begünstigt wird hier der Angriff durch die Unübersichtlichkeit des Bodens mit baummäßigem Gebüsch besetzten Geländes. Das im Mai schon hohe Gras verdeckte den geschickt herantretenden Infanteristen dem Verteidiger. Der Artillerie fehlten natürliche Beobachtungspunkte. Erst hinter unserer Linie von Radingham über Aubers-Tromelles zieht eine leichte Welle nach Molaines.

Ein anderes Bild bietet die südlich davon liegende Landschaft Artois. Hier bietet den südlichen Vorstoß der Feinde eine etwa senkrecht zu unserer Front verlaufende langgedehnte und steil abfallende Höhe. Weichien erklärt man im Tiefstand auf ihm (sogar abgesehen von den Bois de Bouigny, weithin leuchtete auch früher, als im Herbst zuerst andere Weidengruben hierher kamen, die sie lag am äußersten östlichen Rande des schmalen gegen Westen nach ansteigenden Plateaus auf diesem Höhenzug und war in den Kämpfen seit dem Herbst völlig zerstört worden. Hier hatten die Deutschen schon seit dem Oktober Fuß gefaßt. Schrittweise war es ihnen gelungen, in harten Kämpfen in den Wintermonaten einige hundert Meter weit vorzudringen. Immer aber blieb die ganze Wald von Bouigny im Besitz der Franzosen. So flammten unsere Soldaten sich nur an einen kleinen Teil dieses Höhenzuges an, der von beiden Seiten umfaßt war, da unsere von La Bassée über Loos und Angres geführte Stellung von dort mit einer scharfen Spitze vorragte über die Vorkettung zu den beiden Höhen davon in zwei durch die niedrige Höhe 125 geführten Bahndämmen tief gelegenen Orten Wlain und Carency. Von diesen Dörfern, deren Umsäuler noch in Feindbesand geblieben waren, zog die deutsche Linie scharf nach Südwesten zurück und fiel auf die östliche Vorstadt von Urras, St. Laurent, zu. Sie führte hier über La Targette dicht östlich des großen Dorfes Newville im allgemeinen in der Tiefe zwischen zwei Höhenzügen. Der westliche Teil, auf dem die perfischsten gewaltigen Türme von Mont St. Eloy eine Landmarke des ganzen Gebietes bilden, bot den Franzosen treffliche Artilleriestellungen und in den Dörfern Currie und Kocincourt gute Stützpunkte.

Der östliche Höhenzug steigt von dem im Carency nach

Zwischen Traum und Tag.

Roman von Robert Braunschweiger.

(33. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

In dem Augenblick öffnete sich die Tür, und Margarete erschien mit dem Kaffee und Kuchen. Die bedekte den Tisch, stellte die Tassen auf und gab jedem ein Glas.

Als Buchler sich lehnte, meinte er scherzend, auf die massive Tischplatte zeigend:

„Der ist auch nicht von schlechten Eltern.“

„Eine Merkwürdigkeit ist der Tisch jedenfalls, schon seines Alters wegen“, entgegnete Brand, „dann unserer Familien-tradition zufolge hat da, wo Sie jetzt sitzen, vor beinahe 300 Jahren Tillas als Kaiserlicher Generalfeldmarschall ein Feldgeschloß gegen Christian von Dänemark entworfen.“

„Hilpe lebte den Kaffee und den garten, lockeren Kuchen, Paule.“

Jeder der beiden dachte in diesem Augenblick nur an eins... „Geldhaft... und zwar so intensiv, daß auch Stille ihren Gedankengang erriet. Sie fühlte, daß man ihre Abwesenheit in den nächsten Stunden kaum bemerken würde. Sie fragte darum den Krüger, ob sie sich die kleinen Zerkerlein mal ansehen dürfte, und war im Nu draußen.

Brand ließ abräumen, Äpfel und Zigaretten bringen und ein brennendes Licht auf den Tisch stellen an Stelle der Zündhölzer, dann forderte er Buchler auf, sich zu bedienen. Eine Zeitlang war es still im Zimmer, in dem jetzt über ein Millionengeschäft verhandelt werden sollte. Endlich brach Buchler das Schweigen.

„Darf ich in der Angelegenheit, die ich jetzt mit Ihnen bespreche, um Ihre volle Distinktion bitten?“

„Sie wissen, Herr Kommerzienrat, was Sie vor sich haben.“

Buchler nickte zustimmend, als wolle er jede weitere Betonung ablehnen. „Es ist ja nur der Form wegen... selbstverständlich... aber bei der Höhe des Objektes... na ja...“ Er wartete darauf, daß Brand ihn jetzt fragen sollte.

„Der oder dachte gar nicht daran.“

Buchler fing also sichtlich wieder an:

„Sie als Vater einer einzigen Tochter sind ja in derselben Lage wie ich... einen Sohn, der mein Nachfolger werden könnte, habe ich nicht... wie sieht man da sein Gut, das es dereinst nicht selbstständig vererbt wird...“

„Sie bekommen doch sicher einst einen Schwiegerjohn...“ jagte Brand gefächelt.

„Ich habe nicht Lust, die Arbeit von vielen Jahren in die Hände eines Menschen zu legen, den ich heute noch nicht einmal kenne.“

„Kerndich, Herr Geheimrat.“

„Es gibt nur einen Weg, die Fabrik mit meinem Namen meiner Tochter zu erhalten.“

„Und der wäre...“ fragte Brand.

„Die Aktiengesellschaft.“

Der Erbtäger piß leise durch die Zähne.

„Aha...“

„Das Weitere können Sie zunächst erraten“, fuhr der Kommerzienrat fort. „Wir brauchen fünf Gründer...“

„Einer davon sind Sie... das braucht man nun gerade nicht zu raten“, sagte Brand lachend. „Nunmer es hätten wir also schon - ichlen nur noch vier...“

„... käme jetzt also Nummer zwei.“

Brand lag Buchler fragend an. „Nun...“

„Erbträger Heinrich Brand... Langensabgeordneter... Vorsitzender des Finanzausschusses...“

„Hören Sie auf! - Hören Sie auf! entsetzte Brand und hielt sich scherzend die Ohren zu.“

„Sie übernehmen“, sagte Buchler jetzt seine Pläne aus-einander, „natürlich gleich den drei Herren - über die Personen können wir uns ja noch verständigen - jeder nur eine Aktie. Die Dividende dafür, selbst wenn die Gesellschaft 25... lagern wir 30 Prozent ausschütet, will nicht viel besagen. Ich bete Ihnen aber einen Sitz im Ausschicht an, und das gibt dann nämlich ein hübsches, kleines Vermögen bei einem solchen Willensobjekt - als Tantelme. Was sagen Sie dazu?“

„Hm...“ brumte Krüger, tat einen gewaltigen Zug aus seiner Zigarette und schenkte sich umständlich einen Benes distiner ein.

„Darf ich mit eine Frage erlauben, Herr Kommerzienrat?“

„Bitte!“

„Welche Gegenleistung verlangen Sie dafür?“

„Für Hilfe bei einem Terraingeschäft...“

„Für Sie...?“

„Gewahre...“ für die Firma Buchler Eisenbahnsignalbauaktiengesellschaft.“

„Das ließe sich hören...“

Der Großhändler lächelte atmete auf. Wenn sich der alte Fuchs herumtrug ließe... vielleicht... man mußte sehen. Er fuhr also fort:

„Jedenfalls werde ich, bevor die Umwandlung in eine Gesellschaft stattfindet, mein Unternehmen auf eine ganz andere Basis stellen. Die jetzigen Fabrikräume reichen schon lange nicht mehr aus. Der Betrieb soll fort nur so lange fortgesetzt werden, bis der Neubau bezogen werden kann...“

„Sie wollen also bauen...?“

„Ja, und zwar von Grund auf. Ich baue keine neue Fabrik, sondern eine Fabrikfabrik mit großem eigenen Bahnhof... Weh, Schute, Kiche... Wohnungen für Beamte und Arbeiter... wahlreihenben und Wohnungen, seine Kajernen...“

„Das wird ja ganz großartig.“

„Die künftige Gesellschaft kann sich den Luxus eines Mutterbetriebes schon leisten.“

„Das wohl! - Aber glauben Sie nicht, Herr Kommerzienrat, daß durch diese großzügigen Neubau das Grundstücks- und Gebäudewert der zu gründenden Aktiengesellschaft von vornherein übermäßig belastet wird?“

„Ketteswegs! - Durch das frei werdende Terrain in der Stadt lasse ich ein halbes Dutzend Straßenplätze legen. Die Parzellen sind so begehrt, daß ich für den Erlös die Feldmark eines ganzen Dorfes aufkaufen kann.“

„Haben Sie schon einen Ort in Aussicht genommen?“

Buchler sah eräunmt hoch. „Merzte denn der noch nichts?! Die vielen hunderten Köpfe eines Dorfes, Großhändler, Galbmeier, Kaffäten, Bräustätter und Umbauer, unter einer Duz bringen... ach nein... ein Kommerzienrat ist kein Hertales...“

„Wie wollen Sie denn die Pläne realisieren?“

„Es gibt nur ein Areal, auf das ich rechnen“, antwortete Buchler.

„Und das wäre...“ fragte Brand, nun doch wirklich neugierig.

„Der Erbtäger...“ sagte Buchler gelassen.

Brand lehnte sich zurück und sah sein Gegenüber an, als habe er nicht recht verstanden. Der wiederholte ruhig:

„Der Erbtäger...“

„Brand stand auf...“

(Zottelung folgt.)

